

MARIA KASSEL

LEBEN IM SYMBOL. EINE GRUNDKATEGORIE BIBLISCHEN WIRKLICHKEITSVERSTÄNDNISSES IN TIEFENPSYCHOLOGISCHER SICHT

### 1. Biblische Symbolik und gegenwärtige Erfahrung

Christliche Tradition stellt sich seit ihrem Anfang, mit tief ins Alte Testament zurückreichenden Wurzeln, im Symbol dar. Der Glaube der jeweils späteren Generation entzündet sich an der in Symbolen vermittelten Glaubenserfahrung der jeweils älteren Generation; allerdings müssen es lebendige Symbole sein, d.h. solche, in denen Leben sich ausspricht und ereignet. Im Symbol bilden Glaube und Leben eine Einheit. Nirgends wird das deutlicher als in der Bibel. Die ganze Geschichte Jesu ist in den Evangelien, trotz des verwendeten historischen Materials, in Form von Symbolen übermittelt. Nur auf diese Weise konnte historisch Einmaliges und infolgedessen Vergängliches überhaupt zeitüberwindende Wirkung erlangen und kann der historische Augenblick - das Leben und Sterben Jesu von Nazaret oder der Exodus einer Handvoll israelitischer Vorfahren - in jeder Zeit wieder Präsenz werden.

Nun kann die symbolische Verallgemeinerung eines historischen Vorgangs unterschiedlich erklärt werden, z.B. von der religionsgeschichtlichen Funktion der Symbolbildung aus, unter sozialgeschichtlichen oder gar politischen Kategorien u.a. mehr. In dieser Arbeit wird eine Erklärung von einem tiefenpsychologischen Symbolbegriff aus versucht; das ist ein Symbolverständnis, das unbewußte Weisen des Erlebens, der Erfahrung und deren bildlichen Ausdruck einschließt. Es setzt ein Verständnis vom Menschen voraus, das die menschliche Psyche nicht eindimensional nur als Größe des Bewußtseins sieht, sondern mehr- oder vieldimensional mit Bereichen bzw. Schichten, die unserer Einsichtnahme nicht ohne weiteres zugänglich sind, mit deren Äußerungen jeder Mensch jedoch dauernd konfrontiert ist, z.B. in seinen Träumen, mag er sie nun kennen oder nicht, in Emotionen und Affekten, in Projektionen subjektiver psychischer Inhalte auf Dinge und Personen; aber auch im kollektiven Be-

reich, z.B. in Kunst und Religion, in gruppen- und massenpsychologischen Phänomenen. Schauen wir in die Bibel, so begegnen wir dort den gleichen Erscheinungen, dem Niederschlag unbewußter psychischer Aktivität. Nun ist die ganze biblische Tradition zwar in Form von Texten auf uns gekommen; aber was die Texte dem Leser, der sich auf sie einläßt, vermitteln, sind Bilder von gelebtem Leben und von dessen Erfahrungsgehalt. Vor allem die erzählenden Texte, alt- wie neutestamentliche, sind Bildergeschichten, in denen Verständnis und Vollzug von Leben und Glauben in symbolischer Form sich niedergeschlagen haben. Im Unterschied zur individuellen Symbolsprache des einzelnen Menschen ist die der Bibel von kollektiver Art, d.h. für viele Menschen typisch. Wegen ihres kollektiven Charakters ist die biblische Symbolwelt vermittelbar, und wahrscheinlich ist die kollektive Mitteilbarkeit und Gültigkeit über Räume und Zeiten hinweg ein wichtiger Motor für die Tradierung biblischer Stoffe gewesen. Dem scheint nun allerdings die für uns heute oft oder sogar meist kaum noch zugängliche Bildhaftigkeit biblischer Texte zu widersprechen. Ein Bild wie z.B. das des Jona, der von einem Seeungeheuer verschluckt und lebendig wieder ausgespien wird, erscheint vielen Menschen nur noch als das Produkt der Phantasie von Menschen auf einer kindlichen Entwicklungsstufe und dem Bewußtseinsstand von Menschen des wissenschaftlichen Zeitalters völlig unangemessen. Ähnlich stehen viele Menschen z.B. auch vor den Wundergeschichten und den Auferstehungserzählungen der Evangelien. Die Ursachen für das Nicht-verstehen-Können werden jedoch manchmal vorschnell und einseitig bei dem Fremdartigen und Atertümlichen der biblischen Bildsprache festgemacht. Eine, wenn nicht gar die Hauptursache für das Fremdsein der Bibel dürfte darin zu suchen sein, daß wir Menschen im Zeitalter wissenschaftlich kritischer Rationalität mehr und mehr die Fähigkeit zu symbolischer Wirklichkeitserfassung einbüßen. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß der Gefühlsbereich aus der Welterfassung und Weltgestaltung zunehmend verschwindet. Symbolisches Erfassen der Wirklichkeit und Gefühlswahrnehmung und -ausdruck gehören aber eng zusammen. Verstehen wir das Bild von Jona im Fischbauch

als Symbol von Sterben und Wiedergeborenwerden, so wird dieser Zusammenhang deutlich. Dieses Symbol ist rational nicht zu begreifen; aber jeder Mensch wird von der Wirklichkeit dieses Symbols irgendwann in seinem Leben betroffen in der Form des Verlusts von Lebensmöglichkeiten und möglichem Neubeginn. Seine Erfahrungsgrundlage hat das Symbol beispielsweise im biologisch bedingten Übergang von einer Lebensphase zur nächsten, von der Kindheit zur Jugend, im Abschied von der Jugend, im Altwerden und zuletzt im Sterben. Dies alles läßt sich zwar in rational einsichtigen Sätzen sagen; aber erfahren, erfüllen läßt es sich nur durch Vollziehen. Ein in der biblischen Tradition übermitteltes Symbol wie das des Jona kann uns nun helfen, eigene Erfahrung in dem betreffenden Bereich besser zu verstehen und intensiver zu durchleben; dazu aber bedarf es der **E i n f ü h l u n g** in das Symbol.

Einige Möglichkeiten einfühler Erfahrung biblischer Symbole sollen hier vorgestellt werden:

Bei einer Tagung mit dem Thema "Bibel und Selbsterfahrung" wurde in einer Gruppe von zehn Teilnehmern versucht, mit psychologischen Methoden den in Symbolen tradierten Erfahrungsgehalt biblischer Texte zu erschließen. Die Grundannahme bei diesem Verfahren ist, daß die biblischen Symbole mit den Bildern in unserer eigenen unbewußten Psyche korrespondieren oder sogar konvergieren. An einer Imaginationübung soll dies verdeutlicht werden. Als biblisches Thema wurde vorgegeben: "Ihr seid das Licht der Welt" (Mt 5,14). Für eine Imagination wird ein solcher Satz umgesetzt in eine Ich-Aussage, damit das Bibelwort zu einer persönlichen Erfahrung werden kann. In diesem Falle lautet der Satz: "Ich bin das Licht der Welt". Für mein Gefühl bringt dieser Bezug auf mich selbst das Anstößige des Bibelworts erst richtig heraus: Welch eine Anmaßung, daß ich von mir sagen soll, ich bin das Licht der Welt! Bei der dann in gespanntem Körperzustand ablaufenden Imagination sollen alle Einfälle zu dieser Ich-Vorstellung zugelassen werden. In der Gruppe stellte sich bei der nachfolgenden Besprechung heraus, daß nicht in einem einzigen Fall Bilder der

Anmaßung aufgetaucht waren. Insgesamt wurde viel mehr die Schwierigkeit sichtbar, sich selber als Licht zu fühlen. Es gab zwar bei einzelnen Teilnehmern Bilder des Sich-Einsfühlens mit einem Licht, vorherrschend waren aber die problematischen Beziehungen zum Symbol "Licht". Das Unbewusste rückte die biblische Aussage gewissermaßen in die Dimension menschlicher Begrenztheit. An einem Beispiel sei das demonstriert. Eine Teilnehmerin sah sich zunächst als große rote Sonne, die allen Licht und Wärme spendete und bei ihr selbst ein Wohlgefühl verbreitete. Dann schrumpfte die Sonne, verbunden mit Gefühlen des Unbehagens und der Angst, zu einem Häufchen glimmender Asche. Als die Angst, das Feuer könne ganz ausgehen, sehr groß wurde, warf jemand Holzscheite ins Feuer, und es brannte weiter; das wiederholte sich. Die Teilnehmerin beschrieb ihre Selbsterfahrung so: sie hatte geglaubt, sie sei eine strahlende und wärmende Sonne für die anderen; nun sah sie, daß sie selbst auf die andern angewiesen war, um wenigstens als kleines Feuer brennen zu können. Von religiöser oder Gotteserfahrung war in dieser Imagination bei keinem Teilnehmer direkt die Rede; dennoch scheint mir, zumal in dem angeführten Beispiel, ganz persönliche religiöse Erfahrung gemacht worden zu sein, angeregt durch das biblische Symbol. Insgesamt waren es Erfahrungen, die das apodiktische Bibelwort "Ihr seid das Licht der Welt" erst in einen konkreten Lebenszusammenhang stellten.

In einer andern Gruppe, die in einem solchen Umgang mit der Bibel ganz ungeübt war, fand eine variierte Form einer solchen Imagination statt in Verbindung mit einem alttestamentlichen Text, dem Traum des Nebukadnezar vom Baum, der mitten auf der Erde steht, bis an den Himmel reicht und bis ans Ende der Erde zu sehen ist; der schließlich gefällt, von dem aber ein Stumpf mit dem Wurzelstock in der Erde belassen wird; und der Deutung des Traumes durch Daniel mit dem Schlüsselsatz: "Dieser Baum, König, bist du" (Dan 4). Für die Imagination wurde die Erzählung umgesetzt in das Ich-Symbol: "Ich bin der Baum, der die Welt ausfüllt". Die Übung, die im Liegen begann, dann im Stehen und Laufen fortgesetzt wurde, erbrachte, wie die Nachbesprechung ergab,

für die Teilnehmerinnen sehr unterschiedliche, z.T. gegensätzliche Erfahrungen mit dem gleichen biblischen Symbol; an zwei Beispielen sei das verdeutlicht. Eine Teilnehmerin erlebte sich beim Aufrichten vom Liegen zum Stehen als mit dem imaginierten Baum identisch werden; ihre Füße setzten sich als Wurzeln in die Erde fort, aus den ausgestreckten Armen wuchsen die Blätter; sie erlebte sich als der große, sich ausbreitende, fest verwurzelte Baum. Dieses in der eigenen unbewußten Psyche lebendige, durch die Imagination nur ins Bewußtsein geholte Bild vermittelte ihr das Gefühl, ein Teil der Schöpfung zu sein, zu einem größeren Ganzen, als sie selbst ist, zu gehören, in diesem verwurzelt zu sein und darin Entfaltungsmöglichkeiten zu haben. Eine andere Teilnehmerin dagegen bemühte sich, den schönen großen Baum aus der Danielgeschichte im Bild festzuhalten, aber es gelang ihr nicht. Der nach dem Abschlagen übriggebliebene Stumpf drängte sich vor, und mit diesem erlebte sie sich identisch. Nach ihrer Darstellung machte sie in der Imagination einen regelrechten Prozeß durch vom anfänglichen heftigen Abwehren des Nur-ein-Stumpf-Seins, über das allmähliche Annehmen: ja, das bin ich jetzt, bis zur Hoffnung: es wird auch wieder etwas aus dem Stumpf sprießen, denn er hat ja noch seine Wurzeln in der Erde. Beide Beispiele zusammengenommen, ergibt sich ein Kontrast: Im letzten Fall wurde mit dem Sich-Einfühlen in das biblische Symbol die Erfahrung eigener Grenzen gemacht, im ersten Fall die Erfahrung von der Ausweitung der eigenen Grenzen.

Eine andere Form des Sich-Einfühlens in eine biblische Bildgeschichte wurde in der ersten, geübteren, Gruppe versucht, ein Agieren des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lk 15). Bei dieser Methode wählen die Teilnehmer eine der im Text vorkommenden Personen, versetzen sich in diese hinein und sprechen aus der Identifikation mit der biblischen Figur heraus. Es handelt sich dabei nicht um ein Rollenspiel im üblichen Verständnis, da weder der zu sprechende Text noch die Auffassung von der gewählten Figur vorher festgelegt werden; es ist sogar während des Ablaufs

ein Rollenwechsel möglich, jedoch nur durch den einzelnen Teilnehmer für sich selbst, nicht indem andere das jemandem nahelegen. Am ehesten läßt sich diese Übung als ein Interaktionsspiel bezeichnen, bei dem zu Beginn - wie bei einer spontanen Interaktion unter Menschen - keiner der Beteiligten wissen kann, wie es sich entwickelt und ausgeht. Die "Spieler" agieren und sprechen miteinander, und dadurch werden bestimmte Reaktionen bei den jeweiligen Sprechern der andern Figuren ausgelöst, und diese ergeben bestimmte Auffassungen von den biblischen Figuren. Im Beispiel vom "verlorenen Sohn" bildete sich eine geradezu umstürzende Erfahrung heraus. Der "Spieler" des jüngeren Sohnes stritt sich mit dem "Spieler" des Vaters um die Gründe für sein Weggehen, und dann ging er schließlich, kam aber nicht weit, d.h. die Wende zum Zurückkehren setzte in der Interaktion ziemlich früh ein; nach Auskunft des weggegangenen Sohnes in der nachträglichen Besprechung war er noch längst nicht an dem Punkt angelangt, den das Schweinehüten für den Sohn im Gleichnis bezeichnet. Den "Spieler" des Sohnes drängte es schon viel früher zurück, und er wurde vom Vater auch mit großer Freude aufgenommen. In diesem Augenblick schreckte er jedoch zurück und sagte: "Jetzt beginnt ja die ganze Misere von vorne". Fazit, das der Sohn-"Spieler" zog: "Ich konnte nicht richtig, d.h. zu einem wirklichen Neubeginn zurückkehren, weil ich nicht weit genug weggegangen war." Die Konsequenz aus dieser Erfahrung, daß auch in der Beziehung zu Gott radikales Weggehen u.U. die Voraussetzung für eine wirkliche Rückkehr zum Neubeginn sein kann, legt sich nahe, ebenso die Konsequenz, daß die Furcht vor dem Risiko des Weggehens einen Neuanfang verhindern kann.

Einem derartigen Umgang mit biblischen Symbolen mag nun entgegengehalten werden, er sei ganz subjektiv; und das trifft auch zu; nur möchte ich die oft mit diesem Urteil verbundene negative Wertung entfernen. Die biblischen Symbole sind aus subjektiven Erfahrungen hervorgegangen - das Gleichnis vom verlorenen Sohn hält sicher die Gotteserfahrung Jesu fest, und diese dürfte im höchsten Maß einmalig, und d.h. subjektiv gewesen sein; zugleich aber muß sie so allgemeingültig und verbindlich gewesen sein, daß sie nicht

nur in der Form dieses Gleichnisses, sondern noch in vielen anderen Bildern und Aussagen von der christlichen Gemeinde in ihr Glaubenszeugnis aufgenommen und zur Initiierung von Glauben tradiert wurde. Das bedeutet aber, die in ihrem Ursprung höchst subjektive Gotteserfahrung wurde als objektiv gültige und exemplarisch normierende erkannt. Das im Symbol verdichtete Zeugnis von Glaubenserfahrung muß nun aber für spätere Adressaten wieder zurücktransponiert werden in subjektive Erfahrung, damit Glaube als lebendiges Geschehen sich wieder ereignen kann. Die geschilderten Beispiele sind zu verstehen als solche Versuche der Umsetzung von Zeugnissen über Erfahrungen in unmittelbare Erfahrungen von der Art, aus der die Zeugnisse hervorgegangen sind. Es sind Versuche, den biblischen Symbolen ihre Lebenskraft im Kontext konkreter Lebensgeschichten von konkreten Menschen unserer Zeit wiederzugeben. Die Kategorien richtiges bzw. falsches Textverständnis sind meines Erachtens zur Beurteilung solcher Versuche ungeeignet, denn sie entstammen dem Bereich rationaler Kritik. Der hier beschriebene Versuch, biblische Symbole wieder zum Leben zu erwecken, reicht in viel umfassendere Dimensionen, für welche die Instrumente der kritischen Vernunft unzulänglich sind. Trotzdem aber sind Vorgänge und Verstehensweisen der Bibel wie die geschilderten auch mit einem theoretischen Rüstzeug zu erfassen und verständlich zu machen. Diesem Zweck dienen die Ausführungen des folgenden Abschnitts.

## 2. Tiefenpsychologisches Symbolverständnis nach C.G. Jungs Theorie vom Unbewußten

Das hier vorgestellte Eingehen auf die Symbolsprache der Bibel kann in dem Menschen, der es tut, Gefühle, Einsichten, Perspektiven freisetzen, kann ihn zu neuen Einstellungen, zu Sinnerfahrungen, gar zu veränderter Lebens- und Glaubenspraxis führen; das gilt auch dann, wenn dieses Verfahren zu schmerzlichen Selbstbegegnungen führt, wie die Beispiele vom Baumstumpf und von der unmöglichen "Rückkehr" des "verlorenen" Sohnes zeigen, da in solchen Selbsterfahrungen immer auch die Chance, etwas Neues zu werden, steckt. Das Freisetzen des im biblischen Symbol eingefangenen Lebens

ist somit von kreativer Art, bringt den Menschen in eine in der christlichen Tradition elementare Glaubenssituation: den Aufbruch, das Sich-auf-den-Weg-Machen. Sollen solche Verfahren und Vorgänge begrifflich geklärt werden, so bedarf es dazu eines Symbolbegriffs, der vor allem das kreative, zukunftsweisende Element zutreffend erfaßt.

Bei Anwendung eines tiefenpsychologischen Symbolbegriffs scheidet unter diesem Aspekt der Ansatz von S. Freud weitgehend aus. In seiner Psychoanalyse wird meines Wissens zwar stets mit Symbolen gearbeitet: sehr frühe Erlebnisse werden in der Arbeit an den Träumen reaktiviert und im Gegenüber zum Therapeuten symbolisch verarbeitet. Das zugrundeliegende Symbolverständnis bleibt aber auf die Bewältigung des Vergangenen ausgerichtet, und das symbolische Agieren, zumeist verbal, gewinnt leicht den Charakter von Ersatzhandlungen, d.h. es kann an die Stelle gelebten Lebens treten, statt dieses selbst zu vollziehen. In dieser tiefenpsychologischen Konzeption Freuds erschließen symbolische Aktionen zwar das Unbewußte der menschlichen Psyche, erweitern daher Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung des Menschen; sie erschließen das Unbewußte aber nur als Sammelbecken abgesunkener psychischer Inhalte, der nichtgelebten Möglichkeiten der Vergangenheit.

Das Unbewußte als Energiequelle für den Neuentwurf von noch ausstehenden Lebensmöglichkeiten, von kreativen Lebenskonzeptionen, steht dagegen in C.G. Jungs Symbolbegriff im Vordergrund; ganz davon abgesehen, daß Jung religiöse Symbole nicht wie Freud - als Kollektivneurose - negativ klassifiziert, sondern sie als unerläßlichen Faktor für ein volles menschliches Leben betrachtet hat. Ich halte deshalb in tiefenpsychologischer Sicht nur Jungs Symbolbegriff für die Klärung eines neuen Umgangs mit den biblischen Symbolen für bruchbar.

Jung grenzt das Symbol<sup>1</sup> zunächst ab gegen den Begriff, die

---

1 Eine Darstellung von Jungs Symbolbegriff im Zusammenhang mit seiner Konzeption vom kollektiven Unbewußten und der Archetypenlehre gibt die Verf. in: Biblische Urbilder. Eine tiefenpsychologische Auslegung nach C.G. Jung, München 1980 (erscheint im Frühjahr)

Allegorie und das Zeichen. Für die hier behandelte Thematik genügt es, auf die aus dieser Abgrenzung sich ergebende Bildhaftigkeit als das erste Element an Jungs Symbolbegriff zu verweisen. Im Vergleich zum Begriff ist das Symbol aufgrund seiner Bildhaftigkeit rational unschärfer, dafür aber mehrdimensional und von größerer Bedeutungsfülle. Beim Zeichen läßt sich im Unterschied zum Symbol die Bildhaftigkeit voll übersetzen in die bezeichnete Wirklichkeit, weil ein Zeichen immer für eine bekannte Sache steht. In dieser Weise werden in der Bibelexegese z.B. die Gleichnisse der Evangelien interpretiert, wenn man nach den springenden Punkten sucht, nach der Gelenkstelle zwischen Bild und bezeichneter Sache. Das eigentlich Symbolische liegt jedoch in dem Unbekannten, das der Bedeutungsüberschuß des Bildes beinhaltet, wie ja das Reich Gottes für unsere Erfahrung und noch mehr für unser Wissen eine unbekannte Größe ist; sie läßt sich daher nicht ausdrücken in Formen, die der uns bekannten Welt angehören, sei es der äußeren Welt der Objekte, sei es der inneren psychischen Welt.

Solch eine Wirklichkeit drückt sich im Sinne Jungs nur im Symbol aus. Der Kern seines Symbolbegriffs ist daher dieser, daß im Symbol sich eine (noch) unbekannte Wirklichkeit darstellt, die auf keine andere als eben die symbolische Weise erfaßt werden kann. Es ist deshalb auch einer willkürlichen, d.h. bewußten Hervorbringung oder Veränderung entzogen. Unser Bewußtsein kann niemals ein Symbol erfinden, da dieses gerade dadurch charakterisiert ist, daß es eine dem Bewußtsein unbekannte Wirklichkeit enthält. Konventionen, die sich auf der Bewußtseinebene herausbilden, unter einem Bild eine bestimmte Realität zu verstehen, bringen nur Zeichen hervor, z.B. Verkehrszeichen, die Uniform als Zeichen eines bestimmten Berufes. Zum Symbol wird ein Bild erst durch die Verbindung der empirisch-anschaulichen Seite mit einer unbekanntem unanschaulichen Wirklichkeit. Diese entstammt dem Unbewußten, daher die prinzipielle Unmöglichkeit, ein Symbol durch einen rationalen Begriff oder ein bloßes Zeichen zu ersetzen. Nach Jung stellt ein Symbol auf die bestmögliche und deshalb nicht ersetzbare Weise eine unbekannte

sache dar. Die beiden Elemente am Symbolbegriff Jungs: bekannte Bildhaftigkeit und unbekanntes, weil dem Unbewußten angehörende Wirklichkeit lassen sich am Symbol des Wassers verdeutlichen. Wasser ist ein in den Mythen und Religionen aller Völker verbreitetes Symbol und hat, mit Variationen, überall ähnliche Bedeutung, auch z.B. in der christlichen Taufe. Die bildhafte Seite dieses Symbols ist jedem Menschen qua Bewußtsein zugänglich; doch die unanschauliche Seite, die Wiedergeburt, kann nur durch Erfahrung, d.h. durch lebendigen Vollzug des Symbols verstanden werden; eine bloß begriffliche Umschreibung nützt da gar nichts. Der unanschauliche Inhalt "Wiedergeburt" kommt in unserer empirisch-geschichtlichen Welt, auch in der Welt der äußeren Natur, nicht vor; dort gibt es nur Geburt. Wiedergeburt ist, wie andere Symbole, auch nicht gebunden an eine bestimmte Entwicklungsphase des Menschen, weder des einzelnen - wie die Geburt an den Anfang des Lebens - noch der gesamten Menschheit. Das Symbol ist vielmehr zeitlos und daher zeitüberdauernd. Jung erklärt diese Charakteristik des Symbols genetisch mit seiner Herkunft aus dem "kollektiven Unbewußten", der tiefsten Schicht der menschlichen Psyche, in der jeder Mensch Anteil hat an den psychischen Strukturen der gesamten Menschheit und an der Art der Symbolproduktion aufgrund eben der gemeinsamen psychischen Strukturmerkmale.<sup>2</sup> Die Auffassung vom Ursprung der in der ganzen Menschheit verbreiteten analogen Symbole im kollektiven Unbewußten ist inzwischen weit hin rezipiert worden, vor allem für die Erklärung solcher Symbole in erzählenden und literarischen Erzeugnissen sowie in der Religionswissenschaft. So sagt z.B. Hedwig Beit für die Märchenforschung: "... die Ähnlichkeit der Motive beruht ... auf der Strukturgleichheit der menschlichen Seele".<sup>3</sup> Und Ulrich Mann konstatiert: "Im kollektiven Unbewußten ist auch die Ursprungszone der zahlreichen religiösen Bilder zu suchen, welche sich im Bereich und Verlauf

2 Genauerer dazu in dem in Anm. 1 genannten Buch.

3 Beit (s. Literaturhinweise), 15.

der Religionsgeschichte in vielerlei Kunstwerken manifestiert haben".<sup>4</sup>

Das Symbol im Sinne Jungs ist somit eine spontane Produktion des kollektiven Unbewußten, in dem die Vorstellungen des einzelnen von menschlichem Leben weit überschritten werden. Es kann zwar nur im ganz subjektiven Vollzug des einzelnen erfaßt werden, aber dabei wird gerade eine all-gemeingültige Wirklichkeit aufgetan.

Drittes Merkmal von Jungs Symbolbegriff ist, daß ein Symbol nie an sich existiert, es gibt seinen Gehalt an Wirklichkeit nur frei durch lebendigen Umgang mit ihm, ein religiöses Symbol z.B. im kultischen Vollzug. Wenn etwa die christlichen Gottesdienste an Weihnachten, vor allem in der heiligen Nacht, von viel mehr Menschen besucht werden als sonst im Jahr, so zeigt das offenbar an, daß Menschen hoffen, im symbolischen Vollzug des Weihnachtsgeheimnisses eine Wirklichkeit zu erfahren, die sie - wahrscheinlich - gar nicht benennen können, die aber etwas von ihnen tief Ersehntes beinhaltet. An das Symbol von Weihnachten sind starke Gefühle gebunden; und das bewirkt seine mächtige Ausstrahlung wie das Fasziniertsein vieler Menschen von eben diesem Symbol. Für einen kleineren Kreis von Menschen trifft dasselbe auch auf die Osternachtliturgie zu; auch hier werden intensive Gefühle geweckt, die an den symbolischen Vollzug von Tod und Auferstehung Jesu gebunden sind. Das Symbol kann daher als ein emotionsgeladenes Bild bezeichnet werden. Nach Jung verleiht die Aufladung eines Bildes mit Emotionen diesem Numinosität und wirkt auf diese Weise unmittelbar in das Leben hinein. Ein Symbol kann somit nicht aus neutraler Beobachterhaltung wahrgenommen werden; seine dynamische Energie entfaltet es nur, wenn es sozusagen gelebt wird.

An dieser Stelle wird auch deutlich, warum unsere christlichen Symbole, die kultischen wie die dogmatischen - nicht von ungefähr heißt das christliche Glaubensbekenntnis "symbolum" - und auch die biblischen, oft nichts mehr in

4 Mann (s. Literaturhinweise), 155.

Bewegung setzen, keinen lebendigen Glauben mehr erzeugen. Mit Jungs Symbolbegriff läßt sich verständlich machen, daß Symbole einem Prozeß der Entleerung verfallen können; sie verlieren den Bezug zum Leben, aus dem sie hervorgegangen sind, und entarten zu einer leeren Hülse. Zwei Momente bestimmen diesen Prozeß. Zum einen erstarren Symbole, wenn ihre Bildwelt dem in einer Zeit und Kultur allgemeingültigen Weltbild nicht mehr konform ist. Sie können dann den Menschen mit diesem Weltbild, in dem deren Welt- und Selbstverständnis ausgedrückt ist, die symbolisch bezeichnete Wirklichkeit nicht mehr erschließen. So haben wir heute z.B. große Schwierigkeiten mit dem Dämonenglauben der neutestamentlichen Überlieferung, und nicht selten führen diese dazu, daß Erzählungen von den Exorzismen und Krankenheilungen Jesu als für Menschen des aufgeklärten Zeitalters nicht mehr zumutbar abgetan werden. Das Beispiel von den Schüleräußerungen zur Jonasgeschichte zeigt Ähnliches. Gelingt es nicht, solche Texte auf der Ebene symbolischer Wirklichkeitserfassung zu verstehen, so sind sie für uns heute wirklich eine Zumutung. Wird nämlich der weltbildhafte Kontext biblischer Überlieferungen zur Aussage des Überlieferten erhoben - z.B. in der Forderung, wir müßten an Dämonen oder den Teufel glauben -, so verliert ein biblisches Symbol in Wirklichkeit seine Aussagefähigkeit, weil die Gefühle von ihm abgezogen werden und damit seine Faszinationskraft schwindet. Das ist der zweite Faktor, der an der Entleerung von Symbolen beteiligt ist. Ist ein Symbol nicht mehr der höchstmögliche Ausdruck einer geahnten, aber unbekannteren Wirklichkeit, wie Jung das Symbol versteht, weil es in einem überholten Weltbild festgemacht ist, so kann es keine Emotionen mehr auf sich ziehen.

Der Vorgang des Veraltens oder Ungültigwerdens von Symbolen läßt sich besser verstehen bei einer Kenntnis von dem, was inhaltlich ein Symbol zum Symbol macht; das ist das vierte Merkmal von Jungs Symbolbegriff. Hierbei läßt sich anknüpfen an die Definition, daß das Symbol eine Verbindung darstellt von etwas Bekanntem, der Bildseite, mit

einer unbekanntem Wirklichkeit. Tiefenpsychologisch bedeutet dies, das Symbol ist eine Gegensatzvereinigung von der Art, wie es sie in der bewußten Welt nicht geben kann: denn sobald das Bewußtsein den unbekanntem Inhalt eines Symbols kennt, d.h. sich angegliedert hat, ist der Gegensatz aufgehoben und bedarf das Bewußtsein für diesen Sachverhalt keines Symbols mehr, da es ihn nun auf andere Weise ausdrücken kann. Nun gibt es Gegensätze, die sich nie ganz zugunsten von Bewußtseinsinhalten auflösen lassen, wie der zwischen Bewußtsein und Unbewußtem. Aus diesem geht der den Menschen am stärksten bewegende Gegensatz zwischen Sein und Noch-nicht-Sein hervor, zwischen gebrochener empirischer Realität und möglicher zu erlangender Ganzheit - in religiöser Terminologie: und dem Heil. Auf diesem Gegensatz beruht jede Entwicklung, sowohl physisch: vom Geborenwerden bis zum Sterben durch die verschiedenen biologischen Entwicklungsphasen hindurch, als auch psychisch: durch Angliederung immer größerer Bereiche des Unbewußten an das Bewußtsein. In der Konzeption Jungs von der Psyche des Menschen heißt das: das Ich muß sich entfalten durch den Individuationsprozeß auf das Selbst hin.<sup>5</sup> Weil es diesen Gegensatz gibt, ist der Mensch gezwungen, bis an sein Ende er selbst zu werden. Ein Symbol hat nun immer mehr oder weniger Anteil an dieser grundsätzlichen Gegensatzspannung. Solange es Menschen gibt, wird es daher auch Symbole geben und werden Symbole zur Daseinsbewältigung notwendig sein, weil sie ja ein Stück anders nicht darzustellender, vom Menschen erstrebter Wirklichkeit beinhalten. Das Symbol bildet daher auch nicht eine Wirklichkeit ab, sondern ist eine Wirklichkeit eigener Art, die zum Menschsein gehört, dem Menschen aber auf keine andere Weise als im Symbol sich erschließt. Und darin gerade liegt das Faszinierende eines Symbols, solange es lebendig ist. Da das Symbol eine noch nicht realisierte Wirklichkeit enthält, spricht es nicht nur Gegenwärtiges, sondern immer

---

5 Eine ausführliche Darstellung des Individuationsprozesses s. in dem unter Anm. 1 genannten Buch.

Zukünftiges aus. Im Symbol werden Utopien vom vollständigen Menschsein und von einer ganzheitlichen Welt entworfen. Und in diesem Aspekt steckt bereits das Religiöse des Symbols, wie sich umgekehrt sagen läßt, daß jede religiöse, jede Glaubensaussage immer eine symbolische ist; denn zumal in christlicher Tradition enthalten Glaubensaussagen einen Überschuß an Wirklichkeit über die hinaus, die für unsere empirisch-geschichtlich bedingten Möglichkeiten realisierbar ist.

Die bisherigen Überlegungen zum Symbolbegriff sind nunmehr auf die Bibel anzuwenden. Biblische Symbole sind nicht zu verstehen als nachträgliche Deutung eines Vorgangs bzw. einer Erfahrung durch ein Bild; sie sind vielmehr unmittelbarer Ausdruck eines Verständnisses von Wirklichkeit, das nur so und nicht anders ausgesprochen werden kann. Am Beispiel des alttestamentlichen Symbols des Exodus läßt sich das gut verdeutlichen. Das dem Exodus zugrundeliegende historische Ereignis ist gewissermaßen das Bildsubstrat, hat als solches aber keine symbolische Aussagekraft, es ist eine Bewußtseinsgröße. Erst das israelitische Verständnis des Exodus: Gott hat uns durch das Schilfmeer geführt und gerettet, die unanschauliche Seite der Aussage, macht das historische Geschehen zur symbolischen Wirklichkeitsbewältigung. Doch ist das religiöse Verständnis dem geschichtlichen Vorgang nicht nachträglich angeheftet worden. Denn selbst wenn die kleine Gruppe, die das Ereignis erlebte, dies gar nicht in religiösem Verständnis dargestellt haben sollte, so ist das historische Geschehen des Exodus vom späteren Israel nur in symbolischer Aussage verstanden und tradiert worden. Jedenfalls gibt es meines Wissens kein Zeugnis dafür, daß es als bloßes Faktum festgehalten worden wäre. Ohne Symbolbildung wäre das historische Ereignis höchstwahrscheinlich gar nicht überliefert worden, sondern im Dunkel der Geschichte verschwunden. Das bedeutet aber, daß für die Israeliten vieler Generationen der Exodus ein lebendiges, unmittelbar evidentes Symbol war; zu interpretieren brauchten sie es nicht. Hier liegt auch der wesentliche Unterschied im Umgang mit den biblischen Symbolen für uns heute. Für die damaligen Hörer haben die überlie-

ferten Symbole ihre Wirkung entfaltet, obwohl sie deren Sinn gewiß nicht, vom symbolischen Bild abstrahierend, hätten aussprechen können. Dort wo über Symbole nicht nachgedacht wird, sondern wo sie gelebt werden, wie Jung sagt, wirken sie unmittelbar auf das Unbewußte der Menschen ein und wirken auf diese Weise gestaltend in ihr Leben hinein. Wir können uns den Vorgang an der Funktion von Träumen verdeutlichen, die auch bei Menschen mit einer weit fortgebildeten kritischen Vernunft symbolische Bedeutung haben. Träume stellen im allgemeinen das psychische Gleichgewicht zwischen Bewußtsein und Unbewußtem wieder her, und zwar auch dann, wenn der Träumer sich ihren Sinn nicht bewußt zu machen vermag. Die Psyche übt hier eine autonome, d.h. vom Bewußtsein unabhängige Funktion aus. Genau solch eine autonome Funktion hatten auch die Symbole bei früheren Völkern. Bei Menschen unserer Zivilisation heute funktioniert dieser autonome Mechanismus weitgehend nicht mehr wegen der Dominanz der psychischen Bewußtseinsseite. Deshalb haben wir auch kaum noch die Fähigkeit, die Symbolsprache der Bibel intuitiv zu verstehen. Für uns ist es notwendig, die biblischen Symbole zu übersetzen in unseren Verstehenshorizont, wobei allerdings eine Interpretation auf der reinen Bewußtseins-ebene, also etwa eine historisch-kritische Auslegung, nicht weit führt, weil das Symbol als höchstmöglicher Ausdruck einer (noch) unbewußten Wirklichkeit nur unter Einbezug der unbewußten psychischen Bereiche seine Lebenskraft entfaltet. So können Versuche spontanen Zugangs zu biblischen Symbolen mit Hilfe von psychologischen Methoden, die unsere unbewußten Erlebnismöglichkeiten erschließen, an die Stelle des intuitiven Erfassens von symbolischer Wirklichkeit treten und von da aus - vielleicht - wieder die Fähigkeit zu intuitiver Symbol-Erfahrung ausbilden. Versuche, wie sie im ersten Abschnitt beschrieben wurden, sind hier theoretisch fundiert.

Unsere heutigen Möglichkeiten unbewußter Erschließung von symbolisch ausgedrückter unbewußter Wirklichkeit gibt uns gegenüber den biblischen Autoren und Tradenten sogar noch einen Vorteil. Wir können biblische Symbole vollständiger

verstehen, als die Hörer zu deren Entstehungszeit dies vermochten; uns kann die Bibel Sinnaspekte bieten, die von den Autoren bewußt gar nicht intendiert waren, im symbolisch vermittelten Sachverhalt aber dennoch enthalten sind, weil sie aus dem kollektiven Unbewußten Israels und der jungen Kirche in ihre Überlieferungen eingeflossen sind. Von Jungs Symbolbegriff aus ist dies konsequent gedacht, da ja das eigentliche Charakteristikum des Symbols die von ihm ausgedrückte unbewußte Wirklichkeit ist. Bei den damaligen Hörern sprach das Unbewußte der Symbole lediglich zu ihrem Unbewußten, während wir ein "Mehr" an Aussage erfassen können, weil wir ein "Mehr" an unbewußter Wirklichkeit dem Bewußtsein anzugliedern vermögen. Gerade weil wir mit Hilfe bewußter Methoden einen Zugang zur unbewußten Psyche - unserer eigenen und deren Ausdruck in den biblischen Überlieferungen - eröffnen können, stellt sich meines Erachtens uns heute im Umgang mit der Bibel die Aufgabe, den Zusammenhang zu eruieren zwischen den bewußten Intentionen der biblischen Verfasser, der daraus resultierenden biblischen Selbstausslegung des Glaubens und dem über das bewußte Selbstverständnis der Bibel hinausreichenden Sinn des Glaubens. Ihre Lebendigkeit haben die biblischen Symbole wohl überhaupt nur kraft ihres aus dem Unbewußten hervorgegangenen Überschusses an Sinn bewahrt. Das kollektive Unbewußte ist für uns Menschen letztlich unausschöpfbar; insofern bietet die Jungsche Symboltheorie ein gutes Erklärungsmodell für den alten theologischen Grundsatz, daß die Offenbarung immer noch umfassender und tiefer zu verstehen ist, als sie bis zur jeweiligen Gegenwart verstanden worden ist. Der hier dargelegte Symbolbegriff hilft auch, biblische Symbole genauer in ihrer spezifischen Eigenart zu erfassen. Dieser Gesichtspunkt soll nun noch an einigen Beispielen erläutert werden.

### 3. Lebensparadoxien in biblischen Symbolen

Ein großer Teil der biblischen Symbole, wenn nicht alle, stellt die Paradoxien oder Antinomien des Lebens dar, die in der Entwicklung eines einzelnen Menschenlebens, im Le-

ben einer Gruppe, ja in der Menschheitsgeschichte als ganzer nicht auf einen einheitlichen Nenner zu bringen sind. Solche Symbole - wie sie übrigens in den Mythen, Sagen und Märchen und vor allem den Religionen aller Völker wiederkehren - sprechen die Hoffnung und Ahnung des Menschen aus, daß alles Widersprüchliche und Unvereinbare des Lebens in einem größeren Ganzen zusammengehört und einmal auch in dieser Ganzheit sichtbar werden wird. Nur einige dieser Lebensparadoxien, die in biblischen Symbolen verdichtet erscheinen, seien genannt.

Da ist das Problem von groß und klein, eine Antinomie, die mit Sicherheit in jedem individuellen Menschenleben einmal eine Rolle spielt, ganz bestimmt in der Kindheit, ebenso aber auch im Leben von Menschengruppen und Völkern. Die Geschichte von David und Goliath (1 Sam 17) ist ein Beispiel dafür. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kann diese Geschichte zum Impuls werden, eine wichtige eigene Lebensparadoxie in Korrespondenz mit der biblischen Gestaltung symbolisch auszuarbeiten und zu klären. Vor allem aber das Ursymbol Israels, der Exodus, enthält diese Paradoxie: eine Handvoll unbedeutender, "kleiner" Leute entkommt - physisch, psychisch, gesellschaftlich, religiös - der Übermacht eines "Großen", den Ägyptern; und es geschieht das Unwahrscheinliche, daß diese "Kleinen" zum Ursprung eines Volkes und seines Glaubens an einen Gott werden, der als Geschichtsgott einmalig ist gegenüber den Göttern der "Großen". In komprimierter Form spiegelt sich diese Antinomie in der Schilfmeergeschichte (Ex 14), und zwar sowohl in der J- wie in der P-Tradition, in der die Auseinandersetzung sich nicht zwischen den Israeliten und Ägyptern abspielt, sondern zwischen Pharao, dem Herrn der "Großen", und Jahwe, dem Gott der "Kleinen", und in welcher dieser Gott der "Kleinen" sich als größer erweist. Sicher sind in diese symbolische Bearbeitung des Problems ganz konkrete geschichtlich-politische Erfahrungen Israels als eines kleinen, in seiner Existenz ständig bedrohten Volkes zwischen lauter Großmächten eingeflossen. Dennoch macht das Symbol des Exodus eine menschlich allgemeingültige Aussage; denn sonst könnte es nicht gegenwärtig eine

Wiederbelebung auf breiter Basis erfahren, z.B. in der Religionspädagogik oder der Theologie der Befreiung. Die symbolische Gestaltung der Paradoxie, daß den Kleinen schließlich das Große gelingt oder zufällt, die Großen aber scheitern, die in vielen Beispielen im Alten und Neuen Testament zu finden ist,<sup>6</sup> behauptet nichts weniger als die Aufhebung der in unserer geschichtlichen Welt wie in der Natur vorherrschenden Ordnungen zugunsten einer Wirklichkeit, die uns empirisch unbekannt, aber durch ein höheres Prinzip - in der Bibel: Gott - garantiert ist.

Ein anderes biblisches Symbol für eine Lebensparadoxie ist das der Progression durch Regression, wie es z.B. in der Sintfluterzählung gestaltet ist, ebenfalls in der Jonageschichte. An ihr sei nochmals ein mögliches Umgehen mit dieser Lebensproblematik im biblischen Symbol erläutert. In der zweiten Gruppe, von der im ersten Abschnitt berichtet ist, wurde angeregt, zur Jonageschichte zu malen, wiederum unter einer Ich-Aussage: "Der Jona in mir". Es war erstaunlich, wie in nahezu dreißig Bildern, ohne eine vorausgegangene theologische Erklärung, nur nach Vorlesen des Jonabuches, eine analoge Thematik zum Vorschein kam, allerdings in ganz unterschiedlicher Bildsprache. Vor allem zwei Motive tauchten in den Bildern auf: einmal Jona im Fischbauch oder beim Ausgespienwerden - das Motiv wurde jedoch zu einem guten Teil nicht mit der Darstellung des Fisches ausgedrückt, sondern z.B. als schwarze und tiefe, sich nach unten zunehmend verengende Schlucht, mit einem winzigen Jona auf ihrem Grund stehend, mit der Oberwelt nur durch einen dünnen Sonnenstrahl verbunden; oder das Fischbild wurde stark variiert, etwa in der Form der russischen Puppe immer mehr Fische mit dem eingeschlossenen Jona ineinandergeschoben; zum anderen erschien das Motiv des Auftrags, bzw. Zögern und Bereitschaft, sich zu sei-

---

6 Auch in Märchen wird die Paradoxie von groß und klein oft abgehandelt in dem für Märchen typischen Erzählzug, daß dem Jüngsten, Dümmeren gelingt, was die Älteren, Größeren, Klügeren nicht schaffen. Da Märchen weitgehend die unbewußte psychische Welt gestalten, ist zu vermuten, daß in dieser Paradoxie eine fundamentale existentielle Problematik erscheint, die psychisch nur auf symbolische Weise zu bewältigen ist.

ner Erfüllung auf den Weg zu machen, etwa in der Zeichnung von (Ich-)Figuren in verschiedenen Schrittstellungen und körperlichen Verhaltensweisen. Die beiden vorwiegend gemalten Motive ergeben genau die beiden Pole der in Jona symbolisch ausgedrückten Paradoxie: die menschliche und religiöse Krise des Jona wird gelöst, indem er zunächst zurückfällt auf frühere Entwicklungsstufen, d.h. er fällt immer tiefer in das Unbewußte hinein, und seine psychische Existenz zieht sich dabei immer mehr zusammen, bis sie sozusagen auf einen Punkt zusammengeschrumpft ist bzw., um das Bild vom Verweilen im Fischbauch aufzunehmen, bis er in den psychischen Embryonalzustand zurückgekehrt, regrediert ist; dort an der tiefsten Stelle ereignet sich die Wandlung - Jona spricht noch im Fischbauch das Dankgebet für seine Rettung -, die ihn befähigt, sich auf den Weg zu machen, in seiner Entwicklung fortzuschreiten und sich einer neuen, vorher von ihm abgewehrten Gotteserfahrung zu stellen. Daß die Geschichte offenläßt, wie es mit Jona endgültig weitergehen wird, deutet auf die Offenheit eines solchen Prozesses des Weiterkommens durch Zurückgehen hin, worin ja auch das Risiko steckt, aus der Regression nicht mehr hinüberwechseln zu können in die Progression. Bei den zur Jona-Thematik gemalten Bildern ließ sich erkennen, daß für den einzelnen Menschen in seiner jeweils konkreten Lebenssituation nicht immer das Symbol als ganzes spricht; auffallend war jedenfalls, daß alle, die sich am Malen beteiligten, sich zielsicher einen Aspekt auswählten, zu vermuten ist, den, der gerade ihre augenblickliche Jona-Problematik ausdrückte. Für unseren Umgang mit biblischen Symbolen ließe sich daraus folgern, daß die vollständigste Interpretation für den einzelnen Menschen nicht immer die beste sein muß, daß für das Verstehen vielmehr entscheidend ist, wie weit das biblische Symbol mit einem Aspekt der eigenen Lebenssituation korrespondiert.

Am Verstehen der Jona-Symbolik mit Hilfe von Jungs Symbolbegriff läßt sich auch der Unterschied zum tiefenpsychologischen Konzept von Freud verdeutlichen. In diesem wäre nach meinem Wissen die Funktion des Regredierens negativ,

als neurotisch, zu werten. Regression könnte nur in der therapeutischen Situation als positiv zugelassen werden. Von daher wäre ein Symbol wie das des Jona ein krankhafter psychischer Ausdruck, obwohl dieses Symbol, in der Mythenforschung als das der Nachtmeerfahrt bekannt, in vielen Religionen erscheint. In Jungs Symbolverständnis wird das Regredieren dagegen als ein Impuls aus dem Unbewußten, sich weiterzuentwickeln, eben fortzuschreiten, aufgefaßt. Damit wird dieser Symbolbegriff der biblischen, wie überhaupt religiösen Traditionen weit mehr gerecht.

Wieder ein anderes Paradoxiesymbol ist das des Heilwerdens durch Schwachsein, wie es in kompakter Form in den Geschichten von den Exorzismen und Krankenheilungen Jesu tradiert ist. Es ist z.B. auffällig, daß in den Evangelien von keinem Pharisäer oder Schriftgelehrten eine Besessenheit oder Krankheit erwähnt wird, wie sie von den Menschen erzählt werden, die von Jesus Heilung erlangt haben. Hier mag natürlich eine spätere Stilisierung einer bestimmten Gruppe der jüdischen Gesellschaft eine Rolle spielen. Aber daß mit der Gruppe der Pharisäer und Rabbinen ein Menschentypus dargestellt wird, weist gerade darauf hin, daß in ihnen auf symbolische Weise eine typisch menschliche Antinomie gestaltet ist. Es sind Menschen, unfähig, sich zu wandeln, sich weiterzuentwickeln, weil sie sich im sicheren Besitz der Wahrheit wähnen und sich infolgedessen stark fühlen. Dem korrespondiert die Unfähigkeit, durch Jesus Gott auf neue Weise zu erfahren, wie es den Schwachen, den Kranken, den aus der menschlichen Gemeinschaft und vom Heil Ausgeschlossenen geschieht. Die Binsenwahrheit, daß nur, wer krank ist, geheilt werden kann, muß für den typischen Fall von Menschsein der Pharisäer und Schriftgelehrten lauten: Weil sie unfähig sind, schwach und krank zu sein, weil sie Leiden abwehren, es aussperren, können sie nicht heil werden. Von solchen Aspekten aus kann vielleicht deutlich werden, daß auch bei Wundergeschichten, die dem Bewußtsein des heutigen Menschen so unzumutbar erscheinen, ihre ins Symbol gefaßte Aussage wieder lebendig gemacht werden kann.

Die für den christlichen Glauben zentrale Paradoxie ist die vom Leben im Sterben bzw. vom Leben durch Sterben, wie sie in der Überlieferung von Kreuz und Auferstehung Jesu erscheint. Nach dem in dieser Arbeit verwendeten Symbolbegriff sind auch Kreuz und Auferstehung ein Symbol, und zwar weniger jedes für sich als vielmehr beide in ihrem Bezogensein aufeinander. Vom Kreuz kann auch in rein historischer Weise gesprochen werden, von der Auferstehung nur in symbolischer. Auferstehung hat die Theologie schon immer als eine strikte Glaubensaussage gekennzeichnet; von Jungs Symbolbegriff aus gesehen, heißt das, Auferstehung ist eine (noch) unbekannte Wirklichkeit,<sup>7</sup> zu der wir Menschen überhaupt keinen Zugang haben könnten, wenn nicht in der unbewußten Psyche dafür eine Wahrnehmungsfähigkeit, ja eine Ahnung bereitläge. Es wäre einige Überlegungen wert, wie die für die Lebendigkeit des zentralen christlichen Symbols von der Auferstehung Jesu notwendigen Gefühlsbindungen von Menschen an dieses Symbol intensiviert bzw. wieder geweckt werden könnten. Nur so wird es möglich sein, daß aus dem bloßen Festhalten an einer Glaubensaussage wieder ein lebendiger Glaube wird.

Nach meiner Meinung liegen exegetisch wie religionspädagogisch und im pastoralen Bereich im Lernen eines neuen Umgangs mit der biblischen Symbolwelt große Möglichkeiten, den in Schriften und Sätzen tradierten und oftmals erstarrten Glauben der Kirche wieder in lebendige Erfahrung überzuführen.

#### Literaturhinweise

Einen Einblick in die vorgetragene Symbol-Auffassung und ein sich anbahnendes ähnliches Verständnis theologischer Traditionen kann die folgende Literatur vermitteln:

---

7 Jung verwendet einen recht allgemeinen, aber, wie ich meine, brauchbaren Begriff von Wirklichkeit; wirklich ist nach ihm, was wirkt. Auf die Auferstehung Jesu bzw. den Auferstandenen bezogen, erweist dieser Begriff seine Brauchbarkeit: diese Glaubensaussage hat eine ungeheure Wirkung hervorgerufen, da auf ihr die Entstehung der christlichen Kirche basiert.

C.G. Jung, Gesammelte Werke 6, Zürich/Stuttgart <sup>2</sup>1967, zu Definitionen, Stichwort "Symbol" 515-523

C.G. Jung u.a., Der Mensch und seine Symbole, Olten/Freiburg i.Br. <sup>7</sup>1977, darin besonders: C.G. Jung, Zugang zum Unbewußten, 18-103

H. Barz, Vom Wesen der Seele (Stufen des Lebens Bd. 6), Stuttgart/Berlin 1979, darin besonders: Symbole, 79-93

H. v. Beit, Symbolik des Märchens. Versuch einer Deutung, Bern/München <sup>4</sup>1971, darin besonders: Einleitung, 9-18

H. Dieckmann, Träume als Sprache der Seele (psychologisch gesehen 34), Fellbach 1978 (1972), Abschnitt II: Das Symbol, 31-50

M. Eliade, Ewige Bilder und Sinnbilder, Olten/Freiburg i.Br. 1958

G. Fohrer, Theologische Grundstrukturen des Alten Testaments (Theologische Bibliothek Töpelmann Bd. 24), Berlin 1972

H. Harsch/G. Voss (Hg.), Versuche mehrdimensionaler Schriftauslegung. Bericht über ein Gespräch, Stuttgart/München 1972, darin besonders: H. Leroy, Reflexionen zur historisch-kritischen Methode, 18-21

U. Mann, Symbole und tiefenpsychologische Gestaltungsfaktoren der Religion, in: Grenzfragen des Glaubens, hg. von Ch. Hörgl/F. Rauh, Einsiedeln 1967, 153-175

K. Niederwimmer, Tiefenpsychologie und Exegese, in: Wege zum Menschen 22 (1970) 257-272

W. Pannenberg, Christentum und Mythos. Späthorizonte des Mythos in biblischer und christlicher Überlieferung, Gütersloh 1972

G. Voss, Neutestamentliche Worte und Zeichen der Hoffnung, in: Una Sancta 29 (1974) 305-311

Studienprofessorin Maria Kassel

Am Kanonengraben 8

4400 Münster